

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

6.10.1888 (No. 233)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979484)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnenabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 233.

Sonnabend, den 6. October.

1888.

Kartellpresse und die Nationalliberalen.

Die offiziellen und Kartellblätter strengen sich riesig an, um den Geheimrath Prof. Geffken von sich abzuschütteln und da sie ihn nun einmal nicht zum Freisinnigen machen können, so schlagen sie ordentlich logische Purzelbäume, um dessen Gesinnungsverwandtschaft mit den Freisinnigen zu demonstrieren. Sie erzählen eine hübsche Geschichte, die wir erst diese Woche von einem Clown im Circus Carré gehört haben, wie der Vater die Tochter und der Sohn die Mutter geheirathet hat und in Folge dessen der Vater der Sohn und der Sohn der Vater und letzter sein eigener Onkel wurde &c. — So ungefähr kommt dann auch die politisch nahe Verwandtschaft des Geheimrath Geffken, wie sie die Kartellpress-Organ erzählen, zur freisinnigen Partei heraus. — Die Kartellpresse unternimmt es nun auch, dem Fürsten Bismarck den Ruhmeslorbeer als Schöpfer des deutschen Reiches wieder noch fester auf die geniale Stirn zu drücken, obgleich es Niemanden eingefallen ist, ihn desselben zu berauben. Sie erzählen von seiner Prophetengabe im Jahre 1867, die er in mehreren Reden betreffs eines einigen Deutschlands bekundet. Niemand wird dasselbe bestreiten; denn schon nach 1848 war ja die Idee eines geeinten Deutschlands im Volke eine so mächtige, daß im gegebenen Falle Niemand sich ihr widersetzen konnte und es keiner besonderen Prophetengabe nach 1866 bedurfte, um vorauszu sehen, daß es endlich dahin kommen müsse; das wußte ein Fürst Bismarck ganz genau und deshalb rechnete er mit den Verhältnissen. — Fürst Bismarck mußte nicht Fürst Bismarck sein, wenn er nicht den mächtigen Impuls bemerkt hätte, welcher vom deutschen Volke ausging zur Einigung Deutschlands. Ja, die Idee zur Einigung Deutschlands ging vom deutschen Volke aus; die Dynastien und darunter Preußen im Vordergrund, waren die größten Gegner dieser Idee. Der Impuls zur Verwirklichung dieser Idee ging von Kaiser Friedrich aus; er selbst schreibt nach seinem Empfang in Stuttgart: „Ich fühle mich nur noch als Deutscher!“ „Jetzt oder nie!“ sagte sich der damalige Kronprinz; und nach den bedeutenden Erfolgen auf französischem Boden arbeitete Kaiser Friedrich fortwährend an der Verwirklichung der Idee eines konstitutionellen deutschen Reiches und fand dieser Gedanke bei Bismarck eine kühle Aufnahme. Ein geeintes Deutschland — das fand in Bismarck einen Fürsprecher — ein geeintes Deutschland auf konstitutioneller freiheitlicher Basis — einen Gegner. Deshalb fand auch die Idee des damaligen Kronprinzen anfänglich bei Bismarck nicht die volle Zustimmung und gedachte jedenfalls Fürst Bismarck Deutschland auf diplomatischem Wege zu einigen, wie dies beim norddeutschen Bund geschah. — Deutschland auf rein konstitutioneller Grundlage war die ursprüngliche Idee des Kaiser Friedrich und deshalb hat das deutsche Volk das Recht, ihn als Hauptmitbegründer des deutschen Reiches zu betrachten, unbeschadet der hervorragenden Verdienste des Fürsten Bismarck selbst. — Wäre Kaiser Friedrich am Leben geblieben, so dürfte auch der freiheitliche Ausbau des deutschen Reiches nicht gezögert haben. — Wenn die nationalliberale Presse heute den Kaiser Friedrich als Hauptgründer des deutschen Reiches auf die Seite schieben will, so handelt sie nur als treuer Dolmetsch der nationalliberalen Partei, welche die Vergötterung eines Mannes seit Jahren schon in einer Weise betreibt, daß sie, wie es in der Bibel heißt, keine anderen Götter neben ihm duldet und nachdem Kaiser Friedrich laut eigenem Geständniß des Fürsten Bismarck im Jahre 1870/71 nach und nach bei Seite geschoben wurde, warum sollte die nationalliberale Partei ihn nicht auch bei Seite schieben. — Ihrem Liberalismus schadet das gar nichts; denn dieser ist längst abgethan.

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 5. October.

Der Kaiser war gegen die Einleitung des Strafverfahrens, so wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben, nachdem mehrere Rechtsgelehrte sich dahin ausgesprochen hatten, daß ein Verstoß gegen

irgend welchen Paragraphen des Strafgesetzbuchs in der Publikation nicht gefunden werden könne. Es bedurfte des persönlichen Erscheinens des Reichskanzlers, um die Einleitung des Strafverfahrens beim Kaiser durchzusetzen. Auch widerstrebte dem Kaiser die Publikation des Urtrages des Reichskanzlers. Fürst Bismarck bestand jedoch darauf und machte sein ferneres Verbleiben im Amte hiervon abhängig?! — Ob Vorstehendes richtig ist, wird nicht so leicht zu ergründen sein, Thatsache ist es freilich, daß Fürst Bismarck sich nicht mit dem schriftlichen Bericht begnügte, sondern noch persönlich von Friedrichsruh herüberkam, um bei dem Kaiser unmittelbar vor seiner Abreise in Potsdam einen Vortrag zu halten.

Professor Delbrück hat über das Tagebuch Kaiser Friedrichs in den „Preussischen Jahrbüchern“ einen Aufsatz veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß Prof. Delbrück das Tagebuch für unzweifelhaft echt hält; denn nirgend findet sich in der Ausführung des Prof. Delbrück an der Echtheit der mindeste Zweifel. Im Gegentheil bedauert Prof. Delbrück, der anscheinend selbst im Besitz eines Exemplars des Tagebuchs von 1870/71 sich befindet, nur „die vorzeitige Veröffentlichung desselben“. Die Zeit werde kommen, „wo die Tagebuchblätter aus den trüben Wassern, durch die sie jetzt gezerrt werden, gerettet, als köstliches Denkmal eines edlen Herzens und deutscher Gesinnung mit ungeheiltem Pietät vom deutschen Volke verehrt werden“. — Diese Zeit braucht nicht erst zu kommen, sie ist für die weitesten Kreise des Volkes schon jetzt vorhanden. Im einzelnen bemerkt Prof. Delbrück „Sodann über das Tagebuch noch Folgendes: „Der Kronprinz zeichnet auf, wie er von Mißtrauen erfüllt ist um den Ernst des nationalen Gedankens und des konstitutionellen Regiments bei seinem Vater und beim Reichskanzler. Nichts erklärlicher als zuweilen ein solches Mißtrauen bei einem Manne, der sich mit seinem Enthusiasmus für diese Ideen erfüllt hatte, gegenüber den beiden Andern, die erst allmählich und langsam in die neuen Ideen hineingewachsen waren und vermöge der beiderseitigen Stellung fortwährend genöthigt, das Wasser der Praxis in den brausenden Wein des idealen Strebens zu gießen. Nichts schöner, als zu sehen, wie schnell solch' aufkeimendes Mißtrauen überwunden wird; wie ein Händedruck nach einer großen Entscheidung das Einvernehmen zwischen dem Kronprinzen und dem Kanzler besiegelt; wie der König, dem im Herzen dies Volksvertretungswesen von seiner Jugend her so unsympathisch und verdächtig, nachdem er schon früher aus Einsicht ihm entgegenkommen, nun auch in der Größe des Moments, wohl vorbereitet durch die leise arrangirende Hand des Sohnes, in seinen Empfindungen übermannt, dahinschmilzt und damit den Umwandlungsprozeß vollendet. Geistvoll, pikant, anschaulich stehen diese Szenen vor uns da.“

Eine Schrift des Herrn Geffken zur Verfassung des deutschen Bundesstaats, welche derselbe am 9. October 1870 veröffentlicht hat, bekundet, daß Herr Geffken in Bezug auf die Verfassungsfrage gerade zu jener Zeit entsprechend seinen konservativen Gesinnungen durchweg auf Seiten des Fürsten Bismarck stand. Herr Geffken ist für den Bundesrath und gegen ein Staatenhaus, Herr Geffken ist ebenso wie Fürst Bismarck gegen die Ministerverantwortlichkeit. Er polemisiert scharf gegen „die unvermeidlichen Elemente des radikalen Unverstandes“; hinsichtlich der Erweiterung des Bundes 1870 sagt er: „Eine edle Scham wird uns hoffentlich davor bewahren, der Welt ein neues Beispiel deutscher Zwitteracht im Frieden zu geben, nachdem wir auf dem Felde der Ehre einträchtig zusammengestanden haben.“ Er bespöttelte das Manchestertum der Fortschrittspartei, befürwortet eine ganze Reihe Einrichtungen, die Fürst Bismarck dann angenommen hat, wie den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, empfiehlt ferner die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts — „überall finden wir als dessen wärmste Anhänger die Demokraten, die Ultramontanen und die Cäsaristen“ — preist als glückliches Verdienst des Fürsten Bismarck, daß derselbe die Diätenlosigkeit durchgesetzt, und wünscht endlich die Verlängerung der Legis-

laturperiode auf 5 Jahre. — Es hilft alles nichts, Herr Geffken ist schon seinen Gesinnungen nach ein richtiger Kartellbruder gewesen, wenn er auch formell dieser Partei nicht angehört.

Boulanger, das Protektionskind der „Nordd. Allgem.“, ist wieder da, und natürlich beginnen auch sofort die Reklamen für seine werthe Person wieder üppig emporzuwuchern. Der „France“ zufolge würde Boulanger am Donnerstag nach Paris zurückkehren und wenige Tage später sich nach der Dordogne begeben, um an einem Bankett in Berigueux theilzunehmen. Boulanger läßt ferner ankündigen, daß er nach seiner demnächstigen Rückkehr mit neuen Kundgebungen hervortreten werde. Wo Herr Boulanger bisher gewesen, erfährt man indessen immer noch nicht.

Aus dem Reiche.

Berlin, 2. October. Das erbauliche Schauspiel, daß die Kartellparteien sich den Geheimrath Geffken gegenseitig zuzuschreiben versuchen, wird mit Eifer fortgesetzt und nimmt bei der sonst obwaltenden politischen Stille einen breiten Raum in den Blättern ein. Ein sich gouvernemental gebärdendes Börsenblatt erklärt den Veröffentlichung des Tagebuchs kurzweg für einen Welsen. Die „Kreuzztg.“ ist empört, daß die freikonservative „Post“ den Uebelthäter nicht bei den Gemäßigten dulden, sondern ihn der speziellen Kreuzzettungsrichtung anheften will. Sie läßt nur gelten, daß Geffken kirchlich-orthodox ist, behauptet aber, daß er in verschiedenen politischen Fragen von der „Kreuzztg.“ abgewichen sei, und spielt dann als letzten Trumpf aus, daß die nahen Beziehungen Geffkens zum ehemaligen kronprinzlichen Hofe schon von selbst gegen seine Zugehörigkeit zur Kreuzzeitungspartei sprechen.

Bremerhaven, 3. October. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich, wie man der „W.-Ztg.“ schreibt, gestern Abend beim neuen Vorhafen. Der englische Lootse Dickson, der den heute abgehenden Schnelldampfer „Saale“ in und durch den Kanal zu führen hatte, wolle sich in den Abendstunden nach diesem Dampfer, der bereits auf der Rheide lag, begeben. Der Dampfer „Willkommen“, durch welchen die Verbindung zwischen dem Schnelldampfer und dem Lande hergestellt wird, hatte eben von der Raje abgelegt, als der genannte Lootse ankam und noch überzupringen versuchte. Jedensfalls hat er in der Dunkelheit die Entfernung unterschätzt, denn er sprang und fiel ins Wasser. Seitens des „Willkommen“ wurde gleich ein Boot ausgesetzt, doch konnte man den Verunglückten leider nur als Leiche wieder auffinden.

p. Gannover, 4. Oktbr. (Herbst-Nennen. — Theater.) Die großen Herbst-Nennen finden am 7., 8. und 10. d. Mts. auf der Bult statt. Das Rennen um den Preis von 11500 Mk. findet am zweiten Tage statt. — Die in der zweiten Hälfte des August begonnene Saison des Königl. Hoftheaters giebt bis jetzt zu großen Klagen Veranlassung. Namentlich ist das Repertoire unverständlich mangelhaft. In den ersten 20 Vorstellungen (1. Abonnement) wurde nicht eine einzige Novität geboten (Ganz wie bei uns). Später kam dann als erste Novität ein Lustspiel, betitelt „Flecken in der Sonne“, welches einen noch nie dagewesenen Durchfall erlebte, dann noch eine „Neueinstudierung“ des uralten Liederspiels „Beder's Geschichte“ in miserabler Besetzung. Das ist alles! Die vielen vorhandenen vortrefflichen Mitglieder der Hofbühne gehen spazieren, auch wird das Publikum sich mit Kräfte zweiten und dritten Ranges begnügen müssen.

Köln, 2. Octbr. Die „Köln. Volksz.“ veröffentlicht den Wahlausruf der Centrumspartei. Derselbe verlangt die von der Verfassung gewährleistete freieste Bewegung und Selbstständigkeit der Kirche und erklärt sich mit dem Inhalt des Windthorst'schen Schulantrags einverstanden. Die verheißene Reform der direkten Steuern solle in einer gerechteren Vertheilung derselben bestehen. Ferner verlangt der Ausruf die Umkehr des Staates vom falschen Liberalismus und dem weiteren Ausbau der Selbstverwaltung. — Windthorst hat sein Erscheinen auf dem bevorstehenden großen Kölner Parteitag am 14. October zugesagt.

Hierzu eine Beilage.

— In Kreuznach ist der „Frankf. Ztg.“ zufolge seitens der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Nachricht eingegangen, daß Herr Heimr. Hessel, Sohn eines Hotelbesizers, auf einer Station südlich von Sansibar ermordet worden sei.

Ausland.

Oesterreich. Wien. Kaiser Wilhelm ist am 3. d. Vormittags auf dem festlich geschmückten Bahnhofe eingetroffen, von Kaiser Franz Joseph, sämtlichen anwesenden Erzherzögen, der deutschen Botschaft, den obersten Würdenträgern und der Generalität empfangen. Zwischen den beiden Monarchen fand eine äußerst herzliche Begrüßung mit Umarmung und Kuß statt. Beide Kaiser schritten dann die Front der Ehrenkompagnie ab und begaben sich in offenem Wagen unter enthusiastischen Kundgebungen der dichtgedrängten Volksmassen nach der Hofburg. Truppen aller Waffengattungen bildeten Spalier. Der Empfang des Kaisers Wilhelm seitens der Bevölkerung war ein recht enthusiastischer. Zu Ehren des Kaisers fand Mittwoch Abend im Ritterssaale ein Konzert statt, wobei die ersten Künstler und Künstlerinnen unter Leitung des Kapellmeisters Hellmesber mitwirkten. Der Kaiser Wilhelm saß zwischen dem Kaiser Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth. Gegen halb neun Uhr trat eine längere Pause ein, während welcher der Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Elisabeth am Arme führend, mehrere Persönlichkeiten mit Ansprachen huldvollst beehrte. Nach dem Konzert dankte Kaiser Wilhelm den mitwirkenden Künstlern, worauf Cerle stattfand, bei welchem die Kaiserin Elisabeth den Staatsminister Grafen Herbert Bismarck durch eine fast halbstündige Unterredung auszeichnete.

— Am 4. Okt. stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef einen Besuch ab. Er begrüßte ihn zum Namensstage. Hierauf nahm er den Vortrag des Ministers Bismarck entgegen. Gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in Begleitung des Generaladjutanten und der Ehrenkavaliere beim neuen Burgtheater vor, um dasselbe zu besichtigen. Hierauf folgten Vorstellungen und offizielle Besuche.

— Die zahlreichen wegen Begnadigung Schönere's an die Kabinettskanzlei des Kaisers gerichteten Gesuche wurden durch das Wiener Landesgericht als nicht berücksichtigungswürdig zurückgeschickt. Wie Schönere's Blatt meldet, haben sich verschiedene Seiten auch an den deutschen Kaiser und den Fürsten Bismarck um die Befürwortung der Begnadigung Schönere's gewendet.

Frankreich. Paris, 3. Oktober. Der Erlaß des Fremdengesetzes machte gestern zuerst einen sehr schlechten Eindruck, da es als die Antwort auf die deutsche Passvorschrift betrachtet wurde, und die Befürchtung, daß Deutschland durch neue Maßregeln antworten könne, veranlaßte gestern eine große Unruhe der Börse. Heute suchen einige Blätter den Eindruck abzuschwächen. Die meisten Blätter begnügen sich, unter dem gestrigen schlechten Eindruck stehend, den Erlaß ohne Bemerkung wiederzugeben, und nur die boulangistische „Presse“ spricht offen aus, das Gesetz sei gegen Deutschland erlassen; zugleich bedauert das Blatt dessen Ausdehnung auf Nichtdeutsche und behauptet, das Gesetz reiche noch nicht aus und weitere Passvorschriften gegen Deutsche seien erforderlich. Wenn Floquet gehofft hat, durch das im Grunde unzweifelhaft gegen Deutschland gerichtete Gesetz die Chauvinisten von Bou langer abzuziehen und auf seine Seite zu bringen, so dürfte er sich sehr geirrt haben.

England. London, 2. Okt. Heute Abend wurde in der Nähe des Parlamentsgebäudes abermals der Leichnam einer Frau mit abgeschlagenem Kopf, Händen und Beinen gefunden. Die Aufregung in der Stadt ist unbeschreiblich.

Italien. Rom, 4. Oktober. In der gestrigen Gemeinderathssitzung wurde das von dem Bürgermeister Guiccioli auseinandergesetzte Programm für die von dem Gemeinderath veranstalteten Festlichkeiten bei der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm angenommen. Zugleich wurde beschlossen, dem Könige einen ehrerbietigen Gruß zu entsenden, in welchem der Gemeinderath den König sowie sich selbst zu dem bevorstehenden Besuche beglückwünscht.

Rußland. Da sich seit einiger Zeit in Sibirien eine steigende Chinesen-Einwanderung bemerklich macht, taucht in manchen russischen Kreisen die Besorgnis auf, die jetzt noch sehr dünn bevölkerten kultivirbaren Gegenden Sibiriens möchten in nicht allzu ferner Zeit einen mehr chinesischen als russischen Charakter erhalten. Der „Swjet“ ruft bereits dringend Vorkehrungsmaßregeln gegen eine chinesische Ueberflutung an. Die Chinesenfrage würde demnach außer Amerika und England in Bälde auch Rußland beschäftigen.

Asien. Ueber den Aufstand in Afghanistan verlautet neuerdings gar nichts. Einem Reuterschen Telegramm aus Simla zufolge sind seit einiger Zeit keine Nachrichten über den Rebellen Jaf Khan eingelaufen, der Aufenthalt desselben sei unbekannt.

Afrika. Zu der zerprengten ostafrikanischen Expedition des Dr. Hans Meyer wird dem „Leipziger Tagbl.“ von Verwandten desselben mitgeteilt, es sei von dem deutschen Konsulat in Sansibar die Nachricht

eingegangen, daß der größere direkt nach Taveta dirigirte Theil der Expedition gesprengt und aufgerieben sei, daß aber über den Verbleib des Dr. Meyer noch nichts bekannt wäre.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 3. Oktober.

— Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: die Grenzaufseher Koop, v. Minden, Burhop und Engelke von dem Zeitpunkt der Aufhebung der resp. Stationen Schmalenfleth, Delmenhorst, Weserdeich und Verne an zur Disposition zu stellen.

— Das nächste Schwurgericht beginnt am 12. November d. J., 10 Uhr Vormittags. Zum Vorsitzenden ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath von Bodecker; zu beisitzenden Richtern: Herr Landgerichtsrath Fortmann, Herr Landgerichtsassessor Dunkhase; zu Ergänzungsrichtern: Herr Landgerichtsrath Kib, Herr Landgerichtsassessor Kuhlstrat.

— Laut Bekanntmachung des königlichen Bezirks-Kommandos II. haben diejenigen Ersatz-Reservisten, deren Dienstzeit in der Ersatz-Reserve ultimo September d. J. abgelaufen ist, ihre Ersatz-Reserve-Pässe behufs Ueberführung zum Landsturm ersten Aufgebots bis spätestens den 20. Oktober d. J. dem diesseitigen Zentral-Meldebüreau einzuliefern.

s. Zu der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden ein paar hiesigen Jünglingen, welche in Morphiums Armen wohlgenüth in einer Schenkstube geruht haben, ihre Uhren geraubt. Der heiligen Hermandat wurde Mittheilung von dem Diebstahl gemacht und soll man den Uhrenliebhaber bereits ausfindig gemacht haben.

s. Unseren Landleuten diene zur Nachricht, daß vom hiesigen Proviant-Amt jetzt Roggen-Nichtstroh gekauft wird.

— Die Amtsanwaltschaft zu Barel ersucht um Mittheilung des Aufenthaltsorts der Dienstmagd Elise Niesbieter aus Zetel, zuletzt zu Jaderkreuzmoor, die einer Uebertretung gegen § 89 der Gefinde-Ordnung verdächtig ist.

(!) Wie verlautet, wurde vorigen Mittwoch der Zahlmeister B. der Artillerie gefänglich eingezogen und nach Hannover unter Eskorte zweier Offiziere gebracht. — Derselbe soll sich starke Unregelmäßigkeiten haben zu Schulden kommen lassen, indem bei einer Revision in Geldrollen statt Gold Kupfer sich vorfand. Es macht diese Artretung des sonst auch in bürgerlichen Kreisen sehr beliebten Offiziers um so mehr Aufsehen, als derselbe einen besonderen Aufwand nicht machte und demselben wohl kaum eine Malversation zugetraut wurde.

— Mittwoch Abend bemerkte man in nordwestlicher Richtung starkes Wetterleuchten.

§ Im Laufe des Herbstes und Winters wird der Evang. Bund in der Union eine Reihe von Vorträgen veranstalten, für welche bereits bedeutende, besonders auch auswärtige Kräfte gewonnen sind. Den ersten Vortrag wird Herr Marine-Stationsspieler Goedel aus Wilhelmshafen am Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 5 Uhr halten. Herr Goedel wird sprechen über das Leben der evangelischen Deutschen in den überseeischen Ländern. In seiner früheren Stellung als Seelforger auf der Deutschen Marine hat der Vortragende aus eigener Anschauung alle die Eindrücke empfangen und alle die Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt, welche die Grundlage seines Vortrags bilden. Die Vorträge zu dem Vortrage werden in allen Buchhandlungen und Abends an der Kasse zu haben sein. Familienbillets für 3 Personen gültig kosten 1 Mk., Einzelbillets 50 Pf. Der Ertrag ist für den Bau des Evang. Krankenhauses unserer Stadt bestimmt. Wenn nun aus sachlichen Gründen allein schon auf ein lebhaftes und stets wachsendes Interesse aller Kreise gerechnet werden darf, soll doch hier noch das besondere Ergehen ausgesprochen werden, daß ein Jeder nach Kräften für weitere Bekundung thätiger Theilnahme wirken möge. Alles Andere wird rechtzeitig durch Annoncen in diesem Blatte mitgeteilt werden.

— Theater. Nach 3 tägiger „Reise um die Welt“ kamen gestern „Die zärtlichen Verwandten“ von Benedix zur Aufführung. Die Benedix'sche Muse bewegt sich zwar immer auf dem ebenen Boden des Alltagslebens und giebt sich nicht gern mit tief sinnigen Motiven oder feinen und witzigen Gedanken ab; aber seine Lustspiele sind lebendig und dem Leben abgelauscht und versehen daher nicht ihre Wirkung. So „Die zärtlichen Verwandten.“ Wer hätte nicht solche „Zärtliche Verwandte“ schon gesehen oder vielleicht selbst in einem solch' zärtlichen Verwandtenkreis mitgewirkt. — Das Lustspiel wurde im Allgemeinen gut gegeben und fand eine sehr beifällige Aufnahme. — Die Damen Lanz und Schultze wirkten besonders drastisch durch die Wiedergabe der alternden Kofette Jrmgard (Fräulein Schultze) und des Blaustrumpf Ulrike (Frau Lang); nicht minder gut war Herr Droeßcher als Anatol Schummrich; auch Frau Dietrich als Hofrathswittwe, Herr Basil (Dswald Barnau) und Herr Laeger (Dr. Offenburg) thaten ihre Schuldigkeit. Die „Räuber“-Rollen der Frau Droeßcher haben etwas zu derb-lustiges, während Fr. Kuhlmann ihre Rolle als Haushälterin

Thusnelde zu tragisch nahm. — Daß der Dichter der Vater plötzlich in einen Liebhaber verwandelt, trägt freilich zur Komik des Stückes nicht bei und wirkt sogar abstoßend. — Das nicht sehr anspruchsvolle Publikum wäre übrigens gewiß sehr dankbar, wenn die Direktion auch einige Novitäten vorführen würde; das wenig Neue, was geboten wurde, war nicht gut und das Alte war immer alt.

s. Zu **Wiefelstede** brannte am Dienstag eine volle Fruchtscheune ab. Die Entstehungsurache soll in Erstüfung des eingeernteten Heues zu suchen sein.

Zevel, 3. Okt. In der vorletzten Nacht sind aus einer Weide beim „weißen Floh“, in der Nähe von Ostern, acht Schafe, den Bahnwärtern Jürgens und Schütte gehörend, gestohlen worden. Da am folgenden Tage hier Viehmarkt war, lag der Gedanke nahe, daß die gestohlenen Thiere auf demselben zum Verkauf an gebracht werden könnten, doch sollen die angestelltesten Nachforschungen nicht von Erfolg gewesen sein.

— Am Dienstag Morgen ist in Wiefels ein Stier des Landwirths G. von dort vom Zuge überfahren worden; das Thier war gleich mausetodt. Wie man hört, war der Stier verkauft und auf dem Transport nach hier.

— **Delmenhorst,** 3. Oktober. Heute war am hiesigen Orte Schweinemarkt. Derselbe war stark besucht. Mutter Schweine kosteten, 7 Wochen alt, 10 bis 11 Mk. Sechswochenferkel galten 7 bis 8 Mk. Große Schweine wurden zu mittelmäßigen Preisen gehandelt, Schlachtgewicht (100 Pfund) 42 bis 48 Mk. In letzteren war der Handel flauer als gewöhnlich. Trächtige Schweine waren nicht vorhanden. Dieser Markt sieht bedeutend schlechter aus als der letzte. Schweine waren viel aufgetrieben. Das Wetter war trocken, doch war es unangenehm kalt; die schönen Tage scheinen vorüber zu sein.

Wedloh. Eine That von hoher Geistesgegenwart und Entschlossenheit verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Das 11jährige Mädchen des Landmanns Bruns war auf einen Pflaumenbaum gestiegen, um die reifen Früchte zu pflücken. Auf dem neben dem Garten befindlichen Wege, welcher durch einen etwa 1 Meter tiefen Graben und eine Hecke von demselben getrennt ist, versammelten sich mehrere Kinder, denen das Mädchen aus der Baumkrone Pflaumen zuwarf. Pflötzlich stürzte ein kleines 1 $\frac{1}{2}$ jähriges Kind in den tiefen Graben und versank vor den Augen der Kinder, welche angstvoll aufschrien. Da sprang das 11jährige Mädchen ohne langes Besinnen von dem Baum herab über die Hecke in den Graben und zog, bis an den Hals selbst im Wasser, das Kind heraus.

+ **Gisflth.** Wie schneidend kalt auch die ersten Tage dieser Woche aufgetreten waren, so hatte dessenungeachtet der am Mittwoch hier stattfindende Viehmarkt wohl 1000 Stück älteres und junges Vieh herbeigeführt und fand sich auch eine Anzahl von weit und breit eingetroffener Käufer ein, unter denen recht viele externe Viehhändler. In Folge dessen entwickelte sich ein lebhafter Verkehr und fast alle Thiere, mit Ausnahme des mehr bedeutungslosen Kleinviehes gelangten zum Absatz. Der Preis war der Qualität entsprechend ein aufsteigender. Unter anderem kaufte ein auswärtiger Viehhändler M. aus Händen verschiedener Viehbesitzer 14 Stück fast gutes Fettvieh, für das er pro Stück durchgehends 260—270 Mk. zahlte. Derselbe will noch weitere Ankäufe auf anderen Märkten machen, derart, daß er demnächst mit im Ganzen 70 Stück Fettvieh in verschiedenen Gewichtsabstufungen den Viehmarktplatz zu Breslau beziehen wird, in Hoffnung auf lukrative Geschäfte, deren er sich vordem fast immer zu erfreuen gehabt.

— Von Hammelwarden her durchfuhr ein dortiger Einwohner die Lienen und einen Theil Glisflths mit einem Einspänner. Jener hatte wohl 2000 Pfd. Kartoffeln, angeblich Nienburger, es schienen jedoch mehr moorartige zu sein, zum Verkauf vorrätig. Er erzielte für den Saß Kartoffeln, 3 Scheffel enthaltend, 3 Mk. 20 Pfg., vielleicht später auch etwas weniger. Wie verlautet, soll dem Händler der Absatz der 20 Saß des Produkts nicht schwer gefallen sein.

□ **Butjadingen.** Die Landleute als Viehbesitzer fordern 3. J. von den Schlächtern schnurstracks 53 Mk. für 100 Pfd. Rindvieh, für Schweine pro 100 Pfd. 42 Mk. Schlachtgewicht, 36 Mk. Lebendgewicht. Der Preis des Schaffleisches richtet sich nach dem Gewicht der Thiere, insbesondere jedoch nach der Mastungszeit. Wird ein nuchternes, vielleicht etliche Tage altes Kalb abgesetzt, so zahlt der Schlächter für's Pfund höchstens 22 oder 23 Pfg. Ganz anders macht es sich bei außerordentlich gemästeten Kälbern, die 10 bis 16 Wochen alt sind, indem die Schlächter in großen Städten, wie in Bremen, für's Pfund 50—55 Pfg. zahlen. Der Absatz ist gewöhnlich ein recht rascher, zumal sich der Liebhaber zu solcher erquitteten Fleischwaare genug finden, zudem nicht minder ein lukrativer, da die Schlächter für's Pfund solcher gediegenen Waare durchgehends 1 Mk. erhalten.

— **Abbehausen,** 3. Okt. Am gestrigen Tage beging unsere Gemeinde ein selteres Fest, wie sie ein ähnliches im Laufe dieses Jahrhunderts noch nicht dürfte begangen haben, es war die Feier des fünfzigjährigen

Dienstjubiläum unseres auch in weiteren Kreisen nicht unbekanntes Hauptlehrers und Organisten Heinrichs. Nachdem dieser 22 Jahre in der benachbarten Schulacht Genshammer-Groten gewirkt, wurde er im Jahre 1860 nach Abbehausen versetzt. Es ist nicht zu einem geringen Theile sein Verdienst, wenn die Schule zu Abbehausen sich unter seiner Leitung stetig gehoben hat. Von einer 2klassigen zu einer 3klassigen und 4klassigen gewachsen und im Frühjahr 1872 auf Grund des Art. 16 des Gesetzes vom 3. April 1855 zu einer erweiterten Volksschule ausgedehnt worden ist, die sich unausgesetzt eines guten Rufes erfreut. Herr Heinrich ist einige 20 Jahre lang Mitglied des Kirchenraths, der ihn häufig als Abgeordneten zur Kreisynode wählte, von welcher er dann wieder als Abgeordneter in die Landessynode geschickt wurde. Hier, wie auch bei allen anderen Gelegenheiten, hat er die Sache der Lehrer, resp. Organisten stets warm und ungeschont vertreten und ist seinen freien politischen und kirchlichen Anschauungen getreu immer — sei es in Referaten oder Debatten — ein eifriger Verfechter der Freiheiten und Rechte des Volkes und der Schule gewesen. So ist es denn auch leicht erklärlich, daß die Oldenburger Lehrerschaft ihn wiederholt in den Vorstand des Landes-Lehrervereins wählte und auch einmal als Abgeordneten in die deutsche Lehrerversammlung entsandte. Wenn wir noch hinzufügen, daß Herr Heinrich seit Bestehen unseres Amts-Armenhauses zum Segen der Anstalt wie insbesondere auch seiner jugendlichen Insassen als Inspektor dieses Hauses wirkt, so dürften wir der Gründe genug angeführt haben, die geeignet waren, den 2. Oktbr. für den Jubilar, die Gemeinde und den Lehrerstand zu einem Ehren- und Freudentage zu machen. — Ueber die Feier, welche in jeder Beziehung ehrend und großartig für den Jubilar verlief, werden wir in nächster Nummer berichten.

Lehr. Am letzten Sonnabend schickte eine Hausfrau, welche Rothkohl gekocht hatte, ihr Dienstmädchen in einen Krämerladen, um Cochenille zum Rothfärben des Kohls zu holen. Der Krämer, in der Meinung, daß die Herrschaft das Färbemittel zu gewerblichen Zwecken gebrauchen wolle, verabreichte dem Mädchen Cochenillefarbe, einen jedenfalls giftigen Stoff; denn nach genossener Mahlzeit stellten sich bei der ganzen Familie Zeichen von Vergiftung ein. Der schleunigst herbeigerufene Arzt verordnete sofort Gegenmittel, durch welche das Schlimmste glücklich abgewandt wurde.

Bayenburg. Der hier seit mehreren Jahren wirkende Briefträger Anton Debois verunglückte in der Nacht zum Sonntag in einem Wassergraben in der Nähe seiner Wohnung im Achendorfer Moor. (L. A.)

Allerlei.

— Neue Enthüllungen über König Ludwig von Bayern gegenüber dem Anschluß Bayerns an das Deutsche Reich veröffentlicht das „Bayrische Vaterland“ unter Berufung auf das Zeugnis von noch lebenden Personen. Aus dieser Darstellung ergibt sich die vollständige Nichtigkeit der Auffassung des Kronprinzen, daß der König von Bayern gar nicht in der Lage war, dem Anschluß zu widerstreben, und daß auch keineswegs die Verhandlungen des Fürsten Bismarck, sondern nur die absolute Unmöglichkeit, sich der moralischen PreSSION der Lage zu entziehen, den König Ludwig bestimmt hat, den bekannten Brief zu schreiben, worin König Wilhelm um Uebnahme der Kaiserwürde ersucht wurde. Wir erfahren aus der Darstellung des „Bayrischen Vaterlands“, daß König Ludwig sich gegen den Anschluß an das Reich um Hilfe zuerst an den Kaiser von Oesterreich und dann über Stuttgart an den Kaiser von Rußland gewandt hat. Beide erklärten sich indeß nicht einmischen zu wollen. Rat- und hilflos wandte sich der König schließlich an seinen Kriegsminister mit der Frage: Ob er sich auf seine Armee verlassen könne? Aber die Antwort des Herrn v. Prantk war: „Majestät? Ich kann für nichts stehen.“ — Diese Erklärung des Kriegsministers machte dem Versuch ein Ende, nochmals den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Beust auf einer Konferenz in Hohenschwangau um Rat zu fragen. Als dann wurde endlich der bekannte Brief geschrieben.

— Von seinem Meister ermordet wurde am Sonntag in Merseburg laut einer Mittheilung der „Magdeb. Ztg.“ aus Halle der Sattlergeselle Friedrich. Der Thäter, Namens Kunze, ist verhaftet.

— Ein historischer Schreibtisch. In Crefeld wurde dieser Tage der Schreibtisch verauctionirt, an dem Karl Wilhelm die „Nacht am Rhein“ componirt hat. Die Crefelder Liedertafel, deren Leiter der berühmte Componist einst gewesen ist, erstand denselben zum Preise von 335 M.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

2. Oktober: Angek.: F. Eggers, Geesemünd; B. Danekamp, Bremerhaven. Abgeg.: J. Stuß, Brake; F. Logemann, Bremerhaven; W. Hansmann, Bremer-

haven; D. Rose, Bremerhaven. — 3. Oktober: Angek.: S. Schmidt, Berne. Abgeg.: S. Groth, Fedderwarderfel; G. Köhne, Sürwarden; D. Sandersfeld, Bremerhaven; J. Grube, Bremerhaven; G. J. Siemers, Bremerhaven. — 4. Oktober: Angek.: J. Page, Weserdeich; D. Verdes, Elsfleth; C. Plate, Lüneplate. Abgeg.: S. Weiners, Bremerhaven; Klockgether, Elsfleth; J. Page, Weserdeich. — 5. Oktober: Angek.: B. C. Naß, Norderney; B. Esders, Bremerhaven.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 1. October 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,45	104,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Conzols	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landhospitale Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	136,10	136,90
4 pCt. Gutlin-Lübder-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,30	102,85
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	101,85
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 pCt. do. do. von 1888	101,80	102,35
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,40	107,95
3 1/2 pCt. do. do. do.	101,50	102,05
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	96,60	97,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	96,70	97,40
4 pCt. Königlich Stadt-Anleihe II. — V. Serie	97,10	97,65
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	60,50	61,05
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,40	99,95
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,20	96,75
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantirt	101,40	—
4 pCt. Wismar Stadt-Anleihe	83,60	84,15
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	102,—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,45	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	97,95	98,70
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Binefeder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (10 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustsch.] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1887.)	103,—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktion (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	106,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,435	20,535
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Vom 1. October d. J. ab sind die Bezirksfeldwebel aus den Stationsorten Bechta, Cloppenburg und Oldenburg zum Central-Meldebureau in der Schloßhauptwache nach Oldenburg herangezogen.

Alle Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind deshalb vom 1. October cr. ab an das Central-Meldebureau des Königl. Bezirks-Kommandos II Oldenburg zu richten.

Die Zeit für mündliche Meldungen ist an den Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr.

(gez.) von Klüfer,
Oberst z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustrasse 15.
Neu eingerichtet.

Das seit 20 Jahren bestehende große Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann
in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfd., vorzügliche 120 Pfd., Halbdaunen 150 Pfd., prima 180 Pfd., reine Daunen nur 250 und 300 Pfd. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mt., zweischläfrig 14 Mt.

Krankheitshalber beabsichtige ich meine an der Haarenstraße hier selbst belegene, nachweislich seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge betriebene

Gastwirthschaft

mit vollständigem Inventar

zum 1. November d. J. zu vermieten. Auch kann das daneben seit mehreren Jahren ebenfalls mit gutem Erfolge betriebene umfangreiche Kohlengeschäft mit übernommen werden.

Einem strebsamen, leistungsfähigen Manne kann diese Gelegenheit mit Recht empfohlen werden.

Cl. A. Menke,
Haarenstraße Nr. 16.

Zu verkaufen:

Eine einschl. Bettstelle mit Matratze.
Vor der Lehmkuhle 1.

Dittrief. sowie Holstein. und Rahm-Käse

empfehlen L. Kayser.

Delicate Dittree-Heringe, Dittree-Bratheringe

in Dosen von 8 Litern und im Anbruch empfiehlt F. Bernutz, Gaßstraße 25.

Frische Wallnüsse

zum Schälen empfiehlt F. Bernutz, Gaßstr. 25.

Rodenkirchen.

Zu belegen

3 1/2 % tige Kapitalien

in bes. Beträgen auf erste, pupill. sichere Landhypotheken; zweite und dritte Land- und gute Häuserhypotheken, je nach Güte, zu 3 3/4 bis 4 1/2 % p. a. gegen eine einmalige Vermittlungsprovision von 1/4 %.

H. Barre.

Blod- und Koch-Mettwurst

empfehlen L. Kayser.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.

Neueste Patent-Dreschmaschine mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt.

Haupt-Vorteile:

Patent-Dreschdeckel,
Geringste Zugkraft,
Reinsten Ausdruß,
Keine Strohbeschädigung,
Bestes Material,
Billigste Preise.

Maschinen werden mit oder ohne Schüttelwerk geliefert.

M. L. Reyersbach.

L. Bley, Osteraburg,

Schulstraße 1a,

unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaßstr. 7,
empfehlen

Kinderwagen in 40 verschiedenen Sorten, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reise-Körbe, sowie alle nur möglichen Korbwaren.

Größte Auswahl. Billigste Preise. An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis,

G. Zedemeyer, Nürnberg.

Die Redaktion und Expedition der „Neuen Zeitung“ befindet sich Roßenstraße Nr. 15, woselbst auch Inserate entgegengenommen werden.

Doornkaat Münchener Bier,
 ärztlich empfohlen,
 24 1/3-Literfl. 3 Mark, 18 1/2 Literfl. 3 Mark.
Doornkaat Lagerbier,
 36 1/3-Literfl. 3 Mark.
 D. J. Danwes, Poststr. Nr. 5.

Oldenburg 1888. Pferdemarktspkz.
 Königlich Niederländ.
Circus Oscar Carré.
 Sonnabend, den 6. October, Abends 6 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
 Reiten und Vorführen der bestdressirten
 Schul- und Freiheitspferde.
 Auftreten der neu engagierten Künstlerinnen,
 Künstler und Clowns.
 Debut der weltberühmten Japanesen-Truppe
To-Ri-Ka-Ta,
 in 3 verschiedenen Nummern.
 Zum dritten Male: Festspiele unter Kaiser
Titus in der Volks-Arena in Rom, mit
 Vorspiel, mimisch-equestrierte Ausstattungs-Panto-
 mime in 2 Abtheilungen mit Ballet.
 Alles Nähere siehe Austragszettel und
 Plakate.
 Sonntag, den 7. October:
Zwei Vorstellungen
 um 4 und 7 Uhr.
 Bekanntmachung. Am Montag, den
 8. October wird ein Extra-Personenzug zu
 ermäßigten Preisen von Neuschanz-Seeer nach Ol-
 denburg und zurück fahren.
 Hochachtend
Oscar Carré, Director
 des Königlich Niederländischen Circus,
 Ritter v. h. Orden.

Sogen. Holsteinische Butter,
 à H. 60 und 75 Pfg.,
 empfiehlt **L. Kayser.**

●●● Große, schöne Hasen.
 ●●● Krammetsvögel.
 ●●● Rebhühner.
 ●●● Nordsee-Mustern.
 ●●● Pfirsiche.
 ●●● Weintrauben.
Ernst Müller,
 Schüttingstraße 5.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Lindenallee
 Nr. 37 eine
Kurzwaarenhandlung,
 auch halte stets Vorrath von bester Marschwolfe
 sowie selbstgepönnem Garn in jeder Stärke;
 ferner liefere auf Bestellung in kürzester Zeit gestricte
Unterwäde, Jacken usw. Indem ich mich bestre-
 ben werde, meine geehrte Kundschaft pünktlich und reell
 zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch.
A. M. Nachtwey Ww.

Tivoli.
 Eversten. Am Sonntag den 7. October:
Große Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Zoologischer Garten.
 Am Sonntag, den 7. October:
Großer Ball.
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Neue Welt.
 Am Sonntag, den 7. October:
Grosser Ball,
 (Musik mittelst Clavier, Violine und Trompete).
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein **J. Schepker.**

Zum weissen Lamm.
 Eversten. Am Sonntag den 7. October:
Große Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Osternburg. Am Sonntag den 7. October:
Große Tanzparthie,
 mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet:
S. Käse.

Tabkenburg.
 Eversten. Am Sonntag, den 7. October:
Große Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Zum grünen Hof.
 Sonntag, den 7. October:
Grosser Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.
 Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Oldenburger Hof.
 Nelfenstraße 23.
 Sonntag, den 7. October:
Großer Ball,
 wozu höflichst einladet **G. B. Hinrichs.**
 NB. Abendplatte reichhaltig.

Neue weiße Bohnen
 empfiehlt **L. Kayser.**

Etzhorn.
 Sonntag, den 7. October:
BALL,
 wozu freundlichst einladet **H. Hanken.**

Nadorst.
 Sonntag, den 7. October:
Großer Ball.
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Wetjen.**

Oldenburger Schützenhof.
 Sonntag, den 7. October, Nachmittags 4 Uhr:
Unterhaltungs-Musik,
 ausgeführt von der Infanterie Kapelle. Nachdem:
Großer öffentlicher Ball.
 Ausschank von Frankenbräu und Ehlers.
Louis Nolte.

Großherzogliches Theater.
 Sonntag, den 7. October 1888.
 10. Vorstellung im Abonnement.
„Ein Sommernachtstraum.“
 Zauber-Komödie in 3 Akten von W. Shakespeare.
 Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Septbr. 29 dem Lehrer Logemann zu
 Dvelgönne eine Tochter; dem Ingenieur Ed. Schloffer
 zu Groß-Lichterfelde bei Berlin ein Sohn; dem Ernst
 Lohse zu Tossenser-Altendeich eine Tochter; dem G. Janßen
 zu Oldenburg ein Sohn.
 Verlobt: Bertha Buba, Rastede, mit Assistentenpre-
 diger Theodor Ramsauer, Oldenburg; Johanne zum
 Buttel, Bürgerfelde, mit Johann Struthoff, Oldenburg;
 Helene Stallmann, Reitland, mit Bernhard Wulff, See-
 verns.
 Gestorben: Karoline Heinen geb. Plümer, Olden-
 burg; Amalie Bloch geb. Christians, Oldenburg; Anna
 Willers geb. Jürgens, Ohmstedt; Hans Kronswede,
 Blauhand; Margarete Rebecke Janßen geb. Höpfen, Alse;
 Schachtmeister S. Must, Oldenburg; Frau Obermedizini-
 nalrath Dr. Meyer, Anna geb. Hayßen, Oldenburg;
 Schuhmachermeister Diedrich Gerken, Oldenburg; Ww.
 Anna Hunstock geb. Meyer, Osternburg; Theodor von
 Berg, Pottsdam; Arbeiter Johann Kaiser, Oldenburg;
 Oberförster a. D. Alexander Boß, Mitau; Friedrich
 Büttcher, Oldenburg.

Mitgliederbewegung
 im III. Quartal 1888.

Eingetreten sind:		Ausgetreten sind:	
Im Juli	35 Mitglieder,	1 Mitglied,	
„ August	37 „	8 Mitglieder,	
„ September	32 „	8 „	
Gesamtzugang		104 Mitglieder,	
Gesamtabgang		17 „	
Mitgliederbestand am 1. Juli 1888:		1332 „	
Mitgliederbestand am 1. Oktober 1888:		1419 „	

Oldenburger Consum-Verein, e. G.
Dreiser. Wöbcken. Focke.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletotstoffe,
 MILITAIR-&LIVRÉE-
 TUCHE,

engros Tuchhandlung imdetail

in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Beilage

zu Nr. 233 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 6. October 1888.

Auszüge aus dem Tagebuche Kaiser Friedrichs vom Jahre 1866.

(Schluß.)

Solche Augenblicke müssen erlebt sein, beschreiben lassen sie sich nicht! Heiße Dankgebete stiegen zu Gott empor, ich möchte sagen Stoßgebete; dann muß man wieder sich in die Sachlage vertiefen, überall hinsehen, aufpassen und darf kaum den mit Leichen und Verwundeten besäeten Boden betrachten, wo alte Bekannte, die man kurz zuvor lebensfroh in den Kampf hineintrückte sah, hingestreckt liegen. Zu unseren Füßen um Rosberk herum wüthete der Kampf; aber es war bereits das ausgesprochenste Rückzugsarriviergefecht, wobei in meiner linken Flanke, welche Königgrätz zunächst lag, Boyen mit dem 6. Armeekorps noch lebhaft beschäftigt war, auch die Geschütze der Festung zu wirken begannen.

Der Himmel fing an, sich aufzuklären, und Sonnenstreifen fielen auf die blutige Wühlstatt. Als mir eben der Heldentod des Generalleutenants von Hiller und seines zweiten Adjutanten, des hoffnungsvollen Lieutenants Theisen vom vierten Garderegiment zu Fuß gemeldet wurde und das Gefühl des Schmerzes über so viele Verluste anfang, sich Geltung verschaffen zu wollen, hörte ich Hurrah rufen. Wir glaubten, der König käme, aber es war Fritz Karl.

Schon von weitem schwenkten wir mit unseren Mützen zu und fielen uns dann unter den Hurrahrufen der Truppen meines äußersten rechten und seines äußersten linken Flügels, mit denen ich unserm Könige ein begeistertes Hurrah brachte, in die Arme. Auch solche Begrüßungen wollen erlebt sein! Vor zwei Jahren umarmte ich vor Düppel ihn als Sieger, heute waren wir beide Sieger und nach dem harten Stand seiner Truppen hatte ich die Entscheidung des heutigen Tages mit meiner Armee herbeigeführt.

Meine Gedanken waren jetzt bei meiner Frau, meinen Kindern, meiner Mutter und Schwester. Unser heimgegangener kleiner Sigismund schwebte mir vor, als ob sein Tod der Vorläufer eines großen Ereignisses in meinem Leben hätte sein sollen. Aber Siege ersetzen nicht den Verlust eines Kindes, vielmehr bricht der bohrende Schmerz unter solchen gewaltigen Eindrücken sich erst recht Bahn.

Aber ich mußte mich daran erinnern, daß hier keine Zeit sei, irgend welchen Gefühlen nachzugehen, daß vielmehr alle Gedanken nur auf den geschlagenen Feind, auf die richtige Benutzung des erfochtenen Sieges gerichtet werden mußten. Ich machte darum meine Adjutanten auf diese Nothwendigkeit aufmerksam, daß es vor allen Dingen auf die sofortige Verfolgung der Oesterreicher ankäme und schickte Jasmund zu Steinmetz mit dem Befehl, sofort die Verfolgung des Feindes zu übernehmen. Dem 2. Husarenregiment, das eben auf der Ohlumer Höhe eingetroffen war, befahl ich ebenfalls die Verfolgung und ließ durch Rittmeister Graf Rößern, wie auch durch Generalmajor von Borstell diesen Befehl an General von Hartmann wiederholen.

Der Geschützkampf dauerte noch immer fort, entfernte sich aber, und es gab nun eine kleine Pause, während welcher wir Nachrichten einsammelten, auch die Todten und Verwundeten aufsuchen konnten. Anton Hohenzollern war schwer getroffen, Graf Dohna vom ostpreussischen Jägerbataillon lag, durch die Brust geschossen, unweit von der Leiche von Theisen, dem wir noch Schärpe und Kette für die Seinigen vom Halse abnahmen. Dohna trug mir noch Grüße für seinen Vater auf und konnte mir noch sagen, daß vom Bataillon nach einer ungeheuren Salve österreichischer Jäger nur zwei Offiziere gesund geblieben.

Lieutenant von Pape vom 2. Garderegiment zu Fuß, der einzige Sohn des Kommandeurs, ward von drei Kugeln getroffen vorübergetragen, ich umarmte ihn, den ich von Kind auf kannte, im Namen seines Vaters, daneben meldete mir Lieutenant Loris vom 2. Garderegiment zu Fuß, er habe ein Geschütz erobert!

Nie werde ich den ersten Ausdruck der Züge Kessels vergessen, als wir uns hier begegneten, indem er das erste Garderegiment von Ohlum sammelte. Durch ihn erfuhr ich die ersten näheren Details, rechts von uns muß die 7. Division, namentlich aber die Magdeburgischen Regimenter Nr. 26 und 27, einen furchtbaren harten Stand gehabt haben.

Um uns herum lagen oder humpelten so viele von den wohlbekanntesten Gesichtern der Potsdamer und Berliner Garnison! Jeder hatte etwas zu erzählen. Jammervoll sahen diejenigen aus, die sich ihrer Gewehre als Krücken bedienten, oder von mehreren gesunden Kameraden die Höhe hinaufgeführt wurden. Am schauerlichsten aber sah eine österreichische Batterie aus, deren gesammelte Bedienung und Bespannung erschossen lag.

So jagten sich die verschiedenartigsten Eindrücke in jeder Sekunde an einem vorbei.

Es kam nun ein königlicher Befehl, daß General von Herwarth mit seinem VIII. Armeekorps den Feind verfolgen, alles andere aber auf dem Schlachtfelde bivakiren solle.

Nachdem ich ganz unerwarteter Weise dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin bei Ohlum begegnet war, von dessen Anwesenheit bei der Armee ich nichts wußte, beritt ich jetzt die Dörfer, um noch weitere Erkundigungen einzuziehen und den König aufzusuchen. Ich sprach längere Zeit mit den Mannschaften des 27. Infanterieregiments. Sie sagten wie aus einem Munde: „Daß Sie heute kommen sollten, wußten wir alle; wir hatten einen harten Stand im Walde bei Sadowa, bis es auf einmal hieß: Da kommt er, da kommt er! Nun ging alles wieder gut; aber es war hohe Zeit, daß Sie kamen.“

Diese einfache, schlichte Darlegung der Sachlage machte mir einen tiefen Eindruck.

In Rosberk, wo der Kampf furchtbar erbittert gewesen sein mußte, nach der Unmasse Leichen und Verwundeter zu schließen, und wo noch Geföste brannten, fand ich Anton Hohenzollern, der von drei Kugeln in die Beine getroffen worden war. Er war eigentlich strahlend und zugleich rührend naiv in der Sprechweise seiner Wunden; er wünschte mir Glück, sagte, er sei im tollsten Feuer mit seinem Zug gewesen, habe Schnellfeuer geben lassen, sei dann verwundet und als solcher bereits gefangen genommen gewesen, so daß sie ihm den Säbel trotz seiner Verwundung genommen hätten, durch unser Vordringen aber wieder befreit worden. Er lag in einem Bauernhäuschen neben sterbenden Oesterreichern, ward aber gleich darauf in einem Johanniterkrankenwagen transportirt.

Ein Schlachtfeld zu bereiten ist grauenvoll, und es lassen sich die entsetzlichen Verwundungen, die sich dem Blick darbieten, gar nicht beschreiben. Der Krieg ist doch etwas Furchtbares, und derjenige, der mit einem Federstrich am grünen Tisch denselben herbeiführt, ahnt nicht, was er heraufbeschwört.

Unerwartet begegnete ich zunächst Verwundeten vom 51. Infanterieregiment, unter ihnen Hauptmann Hiebe, ehemaliger Untergebener von mir, 11. Infanterieregiment, der in den Fuß geschossen war. Ein schwerverwundeter Grenadier vom 2. Garderegiment rief mich an: „Ach, lieber Herr Kronprinz, lassen Sie mich doch transportiren.“ Major von Erkart vom 2. Garderegiment, verwundet, wie es hieß, hoffnungslos, fuhr in einem Johanniterkrankenwagen an uns vorbei. Er konnte nur mit schwacher Stimme auf meine Erkundigung antworten. Dann traf ich das Kolberg-Grenadierregiment und die Blücherhusaren von meinem pommerschen Armeekorps, eine unerwartete Freude, diese gerade hier zu sehen.

Dunkel Karl und Wilhelm Mecklenburg traf ich ebenfalls. Letzterer soll einen flachen Hieb im Kavalleriegefecht erhalten haben. Endlich nach vielem Suchen und Fragen fanden wir den König, ich meldete ihm die Anwesenheit meiner Armee auf dem Schlachtfelde und küßte ihm die Hand, worauf er mich umarmte. Beide konnten wir eine Zeit lang nicht sprechen, als er zuerst wieder Worte fand und mir sagte, er freute sich, daß ich bisher glückliche Erfolge gehabt, auch Befähigung zur Führung bewiesen. Er habe mir, wie ich wohl durch sein Telegramm wisse, für die vorhergegangenen Siege den „pour le mérite“ verliehen. Jenes Telegramm hatte ich nicht erhalten, und so überreichte mir denn mein Vater und König auf dem Schlachtfelde, wo ich den Sieg mit entschieden, unseren höchsten Militärvordienstorden. Ich war tief davon ergriffen und auch die Umstehenden schienen bewegt. Es war ein wunderbarer Abend geworden, und gerade während unserer Begrüßung ging die Sonne in ihrer ganzen Pracht unter. Bismarck, ebenso sämmtliche Offiziere vom königl. Hauptquartier, wie auch mein ganzer Stab wohnten dem bei. Schweinitz und Neuß VIII sah ich hier wieder.

Nun hatte ich noch eine längere Besprechung mit dem König, in der ich ihm angelegentlichst die Generale Blumenthal und von Steinmetz empfahl, denn diese beiden hohen Militärs hatten wesentlichen Antheil an allen meinen Anordnungen. Se. Majestät gewährte meine Bitte, General von Steinmetz für seine Verdienste den Schwarzen Adlerorden zu verleihen, und setzte auf meinen Vorschlag fest, der Schlacht den Namen „Königgrätz“ zu geben.

Wir ritten nun wieder über Ohlum, um zu versuchen, in Horenowes Nachtquartier zu finden, aber die in Königshof gebliebene Bagage konnte nicht vor morgen früh eintreffen. Nach vielen Irrgängen, wobei alle Greuel des Schlachtfeldes bis in die Dunkelheit hinein uns verfolgten, erreichten wir oben genannten Ort, der bereits 3000 österreichische Gefangene beherbte. Die

Truppen bivakirten auf allen Theilen des Schlachtfeldes, nur wenige fangen.

Wie aber oft neben dem Ernstem das Komische weilt, so auch hier. Eine Anzahl Infanteristen verfolgte ein zahmes Schwein, um diesen Braten am Bivakfeuer genießen zu können. Die Hejagad ging die Kreuz und Quer, bis zuletzt sogar der Revolver in Thätigkeit gesetzt wurde, und dicht neben dieser Scene lagen haufenweise die Leichen der Kavalleristen von dem heftigen Gefecht, das Nachmittags am Fuße von Ohlum stattgefunden hatte, und an welchem sich die beiden Garde- dragonerregimenter, das neumärkische Dragonerregiment, die zweiten brandenburgischen Ulanen und auch Ziethenhusaren betheiligt hatten.

Bewundernswürdig war es, wie reich unsere Leute die gefallenen Kameraden fortzutragen verstanden, so daß die Leichen der preussischen Soldaten viel seltener waren, als die der Oesterreicher. Auch die Krankenträger bewährten sich hierbei vortrefflich.

Wir richteten uns in einem völlig leeren Hause ohne Möbel ein mit Streu und dergleichen, und nachdem wir den ganzen Tag über nur von Brot und Kognak gelebt hatten, nährten wir uns am Abend auch nur von einem zufällig gekauften Marktenderkommisbrot; à la guerre comme à la guerre ging hier im eigentlichen Sinne des Wortes in Erfüllung. Wir selbst hatten von Morgens 8 bis Abends 1/2 9 Uhr zu Pferde gefessen, schliefen also trotz der fabelhaften Herberge gut, — sofern die Aufregungen eines solchen Ereignisses einen in Ruhe lassen konnten.

Unsere armen Pferde hatten wir weder füttern noch tränken können. Wo ich Bagagewagen begegnete, raufte ich Heu aus und gab's meinem treuen Cairn-Gorrum aus der Hand zu fressen. Der Fuchs hatte mir heute wieder vortreffliche Dienste geleistet.

Ich fühlte, daß heute für Preußen einer der bedeutungsvollsten Tage eingetreten war, und bat Gott, den König und seine Räte zu erleuchten, damit auch die richtigen Folgen für Preußens und Deutschlands Heil und Zukunft daraus erwüchsen. Lebhaft habe ich die Nacht von meiner Frau und meinen Kindern geträumt.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Mr. Sleekem hat das Wort“, sagte der ehrenwerte Mr. Benjamin Brindle mit der Miene eines Parlamentspräsidenten.

„Wohlan denn, wenn es mir erlaubt ist, so schlage ich vor, auf die Gesundheit eines Mannes zu trinken, der ein Mann ist in der ganzen Bedeutung des Wortes, des großen Politikers und Philantropen, des ehrenwerthen Benjamin Brindle.“

Diese kleine Rede wurde mit Beifall aufgenommen und Mr. Brindle antwortete gefühlvoll, daß sein Herz für die leidende Menschheit glühe.

„Jetzt wollen wir zur Besichtigung der Anstalt schreiten, sagte Mr. Sleekem, „wenn Doktor Sansom so freundlich sein will, uns zu führen.“

Doktor Sansom trat vor und führte die Gesellschaft durch das geräumige und im Allgemeinen wohl-erhaltene Gebäude.

Die Kranken liefen im Korridor umher, um dem Orte das Ansehen zu geben, als ob er überfüllt sei und den Besuchenden zu zeigen, wie schwer es wäre, die Wahnsinnigen zu versorgen.

Dann wurde die weibliche Abtheilung besücht und bot ein trauriges Bild unglücklicher Menschheit. Während sie durch den Corridor schritten, wurden die Besucher von den Kranken, die größtentheils Fälle milderer Art waren, mit Fragen überschüttet. Es giebt für einen Menschen, der seiner Vernunft mächtig ist, nichts Erschütternderes, als den Anblick einer Gruppe Menschen, welche ihrer Vernunft beraubt sind. Da ist in der That Grund für Thränen vorhanden.

Während Mr. Brindle sich mit Doktor Sansom unterhielt und von der Sauberkeit und Bequemlichkeit des Ortes sprach, stahl sich ein bebendes, traurig blickendes Weib geräuschlos an seine Seite und zupfte ihn schüchtern am Aermel.

Er erschraf, doch das bleiche, eingefallene Gesicht, das er sah, zeigte ihm, daß er keine Ursache zur Furcht habe.

„O, Herr“, sagte sie, „ich fürchte mich fast zu Tode hier. Um Gottes Barmherzigkeit willen, sehen Sie, mich von hier zu befreien.“

Man las die Angst auf ihrem Gesichte; sie war in ein grobes Kleid gehüllt und ihr Haar kurz abgeschnitten.

„Ich bin Constanze Aich“, fuhr sie fort. „Man

hat mir gestern Abend das Haar abgeschnitten, mich aus meinem Zimmer getrieben, und mir gesagt, daß ich von jetzt an Beatrice King heißen müsse."

Doktor Sansom stand lächelnd dabei.
"Da sehen Sie wieder eine andere traurige Art des Wahnsinns", bemerkte er zu Mr. Brindle. "Diese Person, deren wirklicher Name Beatrice King, ist seit der Zeit, da Mrs. Ash starb, von der sonderbaren Einbildung befangen, sie sei in Wirklichkeit die Frau von Robert Ash, und besteht seit dieser Zeit darauf, sich Constanze Ash zu nennen."

"Ach, wie traurig!" seufzte der ehrenwerthe Mr. Benjamin Brindle, "in der That, mein Herz blutet für die unglückliche Menschheit!"

"Dann, wenn Sie nur einen Funken von Gefühl haben — retten Sie mich!" sagte die unglückliche Frau, Muth fassend, doch Mr. Brindle, welcher sie für sehr wahnsinnig hielt, beantwortete ihre Bitte nur mit einer Thräne, die er nicht zurückzuhalten vermochte.

Doktor Sansom nahm die Frau beim Arme, um sie fortzuführen, indem er mit leiser, sanfter Stimme zu ihr sagte:

"Meine liebe Beatrice, Sie müssen die Gäste nicht belästigen."

Die Frau schrie vor Schmerz auf.
"O, Sie thun mir weh! — Sie thun mir weh! Ich heiße nicht Beatrice!"

Ein Wärter ergriff jetzt die Frau und drängte sie in eine naheliegende, offene Zelle, die er sogleich verschloß.

In diesem Augenblicke kam Doktor Schnoller und meldete, daß das Diner servirt sei.

"Ach, gerade zur rechten Zeit," sagte der ehrenwerthe Mr. Benjamin Brindle. "Ich glaube, die Kommission wird mit mir übereinstimmen, daß wir genug gesehen haben."

Die Besucher verließen langsam den Flügel, ohne sich weiter um das Jammergehrei der armen Frau in der Zelle zu bekümmern.

7. Kapitel.

Das Fest der Diana.

Der ehrenwerthe Mr. Benjamin Brindle erklärte, daß das Diner, welches für die Untersuchungs-Kommission und für die Kuratoren vorbereitet war, "ein Fest für Götter" sei. —

Ein gutes Diner war Doktor Sansoms Verordnung zur Hervorbringung freundlicher Gefühle und seine Erfahrung lehrte ihn, daß die Freundschaft bei den Menschen oft mit Mustern und Champagner gekittet wird.

Deshalb gab er sich immer Mühe, die Kuratoren gut zu bewirthen, wenn sie das Irrenhaus der Samaritaner besuchten. Ein reichhaltiges Diner macht kurz-sichtige Kritiker, und die Kuratoren hielten Doktor Sansom für das Ideal eines Vorstehers.

"Ich fürchte mich nur vor einem Besucher, der nicht ißt und nicht trinkt," sagte Doktor Sansom zuweilen zu seinem vertrauten Assistenten Doktor Schnoller. "Wenn ich den Appetit eines Menschen reizen kann, kann ich seine Scharfsichtigkeit abstupfen. Des Menschen Puls, Herzschlag, Gewissen und Urtheil — alles wird vom Magen beherrscht. Bei manchen Menschen liegt das Gefühl auf der Handfläche — die sind durch Geld zu erkaufen, aber bei den meisten Menschen liegt das Gefühl im Magen, durch den sie leicht zu regiren sind. Nur dieser Brindle ist in beiden Richtungen ungewöhnlich entwickelt. Seine Handfläche und sein Magen sind gleichmäßig gefühlvoll. Er ißt unser Diner, lobt unsere Freigebigkeit und streckt zu gleicher Zeit die Hand nach unserem Taschenbuche aus, und geben wir genau Acht, verräth er uns dann trotz allem, wenn unser Gegner ihn besser bezahlt, als wir. Aber er hat Recht, man darf eben nicht knauserig sein. Es ist doch gut, sich ihn zum Freunde zu erhalten. Wenn man ihn nur gut füttert und bezahlt, ist er der Unsere."

Das war Doktor Sansoms Meinung von dem Vorsitzenden der Untersuchungs-Kommission, welchem er bei dem besprochenen Besuche so viel Artigkeit erwies.

Obgleich der Vorsteher des Irrenhauses der Samaritaner die andern Mitglieder der Kommission im Geheimen mit nicht geringer Verachtung betrachtete, war er doch bemüht, ihre leisesten Wünsche zu errathen, und es machte ihm viel Vergnügen, zu sehen, wie gut sie sich unterhielten und wie vorzüglich es ihnen schmeckte. Als die verlockenden Schüsseln verschwunden waren, und man schon bei der Zigarre hielt, stieß Mr. Silas Sleekem seinen Stuhl zurück, stand auf, klopfte an sein Glas, räusperte sich und bat um Gehör. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Er sah aus, wie die personifizierte Wohlthätigkeit, sein glänzender Kahlkopf leuchtete über einer, ihn umgebenden schneeweißen Franse, und sein wohlwollendes Lächeln schien zu bekunden, daß die Natur ihn aus eigner Wohlthätigkeit erschaffen.

"Meine Herren", begann er, "wir befinden uns hier bei dieser festlichen Gelegenheit, um eine Anstalt zu prüfen, die unserem Staate zur Ehre gereicht — eine Anstalt, welche ein Zeichen der Zivilisation ist. Wir haben einige Scenen beigewohnt, die das Herz der Menschheit rühren müssen, und die den Geist mit ernstern Gedanken über das Geheimniß des Lebens erfüllen. Ich

selbst bin kein Redner, doch ich höre gern etwas Gutes, und darum bitte ich den sehr ehrenwerthen Mr. Brindle, uns seine Ansicht über diesen Gegenstand mitzutheilen."

Dieser kleinen Rede folgte ein allgemeines Anstoßen, und die Auxe "Brindle! Brindle!" worauf der große Staatsmann lächelnd aufstand.

"Meine Herren," begann er sehr laut, "ich bin aufgefordert worden, meine Meinung über das, was wir in diesem Irrenhause gesehen und gehört haben, abzugeben." Dann mäsigte er seine Stimme und fuhr fort:

"Ach, glücklich ist der, der seine Vernunft hat, doch der, dem sie fehlt, ist immer noch weniger unglücklich, wenn er sich unter der Pflege eines solchen Mannes befindet, wie Doktor Sansom ist — eines Mannes, mit durchdringendem Urtheil und einem reichen Herzen, mit großem Scharfblick und inniger Theilnahme — — —"

In diesem Tone fuhr er fort, bis er ganz überwältigt von dem Glende, das er schilderte, in seinen Stuhl sank und das Taschentuch an die Augen drückte. Doch nachdem er sich ein wenig erholt, stand er noch einmal hastig auf und sagte:

"Verzeihen Sie, meine Herren, ich habe das Wichtigste vergessen. Ich trinke auf das Wohl unseres würdigen Gastgebers Doktor Sansom. Möge Gott ihn lange erhalten zum Wohle der Menschheit und des Irrenhauses der Samaritaner!"

Die Anwesenden erhoben ihre Gläser und wollten gerade ihre Gefühle in Champagner ausdrücken, als sie durch einen wilden Schrei erschreckt wurden und nach der Thür blickend ein blaße, angsterfüllte Frau gewahrten, welche, von zwei Wärtern verfolgt, ins Speisezimmer stürzte.

Der geängstigte Flüchtling lief Mr. Benjamin Brindle, stürzte dort auf die Kniee und rief:

"O, Herr, um Gottes Barmherzigkeit willen, retten Sie mich von diesem entsetzlichen Orte!"

Mr. Brindle sprang vor Furcht und Schrecken auf, indem er wild mit der Hand winkte und den Wärtern zurief:

"Bringt mir das tolle Geschöpf sogleich fort!"

"Meine Herren," sagte die Frau aufstehend und sich mit furchtsamen Blicken umsehend, "ich bin gewaltsam hierher geführt worden und so vernünftig, wie Ihr Alle. Mein Name ist Constanze Ash, doch sie nennen mich Beatrice King. O, ich möchte lieber sterben, als länger hier bleiben. — Mein Gatte ist Robert Ash. Möchte nicht einer von ihnen so barmherzig sein, ihm zu sagen, daß er herkomme und mich retten soll um unseres Kindes — unserer Edith willen!"

Die Wärter wurden von einigen Herren der Kommission zurückgehalten, bis die arme Frau ihre jammervolle Bitte beendigt hatte.

In diesem Augenblicke kam Doktor Sansom, welcher draußen gewesen war, um noch mehr Champagner für die Gäste zu bestellen, zur Thüre herein und erschraf entsetzlich, als er sah, was geschah. Er war wüthend auf die Wärter, daß sie eine solche Scene nicht verhindern hatten, doch mit seiner gewöhnlichen Selbstbeherrschung rief er, sobald er nur sprechen konnte: "Beatrice King hier? Führt sie hinaus, ihr Dummköpfe!"

Von den Worten des Vorstehers angestachelt, ergriffen die beiden Wärter die Frau und zogen sie trotz ihres Schreiens aus dem Zimmer. Die Gäste athmeten auf, als sie fort war und Doktor Sansom mehr als Alle, als sein Freund Brindle ausrief:

"Gott, wie wahnsinnig die arme Frau ist! Sie ist wirklich gefährlich! Ich glaube, sie wolle mich anfallen."

"Nur die Nachlässigkeit dieser dummen Wärter ist daran schuld," sagte Doktor Sansom. "Ich war nur einen Augenblick in das andere Zimmer gegangen, sonst hätte ich dies Alles verhindern können. Ich lasse die Patienten gern so frei als möglich, und das machen sie sich zu Nutze. Diese arme wahnsinnige Beatrice King besteht, seitdem Constanze Ash starb, darauf, sich für Robert Ashs Frau zu halten, und glaubt ohne Grund hier zu sein."

"Früher kamen solche Sachen vor," sagte Brindle, "doch Gott sei Dank, so etwas ist jetzt unmöglich."

"Ich bitte, mich einige Minuten zu entschuldigen," bat Doktor Sansom, "damit ich sehen kann, daß dem armen Geschöpfe, welches jetzt sehr aufgereggt ist, nichts Böses geschieht."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In München macht ein interessanter Wagen gegenwärtig bei seinen Fahrten durch die Stadt berechtigtes Aufsehen. Es ist dies ein Patent-Motorwagen, ein Fuhrwerk ohne Pferd, das seine bewegende Kraft durch einen kleinen, im hintern Theile des Wagens angebrachten Gasmotor erhält. Zum Betriebe des Motors wird Benzin verwendet, aus dem der Motor selbstthätig während des Ganges der Maschine das erforderliche Gas erzeugt. Ein Liter Benzin genügt, den Wagen eine Stunde lang in Gang zu erhalten, so

daß sich die Betriebskosten auf ungefähr 30 Pfg. für die Stunde stellen. Da nun (nach den „M. N. N.“) das neu erfundene Fuhrwerk thatsächlich einen Ersatz bietet für das kostspielige Pferdmaterial, von Jedermann leicht und ohne Anstrengung gelenkt werden kann, einen angenehmen und gleichmäßigen, leicht regulirbaren Gang hat und dabei eine Geschwindigkeit bis zu 16 Kilometer per Stunde erreicht, so dürfte es sich bald eines größeren Kreises von Liebhabern erfreuen. Der Patent-Motorwagen ist dreirädrig und das mittlere, vordere Rad dient als Steuerung. Es kann mittelst einer Art kleinen Stuerades leicht gedreht werden. Die Bewegung des Wagens, der übrigens im Moment zum Stehen gebracht werden kann, ist durch einen an der linken Seite befindlichen Hebel leicht zu steigern oder zu verlangsamen. Ein sündreich konstruirter Bergsteigapparat gestattet das Ueberwinden von Steigungen bis zu 8 pCt.

— Zum Tode verurtheilt wurde in Breslau am 1. Oktober der Mörder des Schutzmanns Potter, der Tischlergeselle Joseph Krahl. Derselbe ist 31 Jahre alt und bereits mehrfach vorbestraft. Der Thatbestand war folgender: Am Nachmittag des 4. Juli d. J. ging Krahl, mit einem Pistol bewaffnet, mit zwei Genossen nach der Hirschstraße; an einer Ecke derselben stand Potter auf Posten. Krahl ging auf den Schutzmann zu, und als er dicht vor dem Beamten stand, zog er plötzlich das mit zwei Nebposten geladene Pistol aus der Tasche, und schoß den Ahnungslosen ins Gesicht, unterhalb des linken Auges. Potter sank tödtlich getroffen zu Boden; die eine Kugel war ins Gehirn gedrungen. Der Mörder aber blieb apathisch bei dem Sterbenden stehen und ließ sich ruhig ergreifen. — In der Verhandlung gab er Betrunktheit als Grund seiner Handlungsweise an. Dieser Einwand wurde indeß durch die Verhandlung widerlegt. Krahl hatte den Schutzmann schon früher kennen gelernt, und zwar bei einer Pfändung, bei welcher Potter dem betreffenden Gerichtsvollzieher Hilfe geleistet, und weswegen ihm Krahl Rache geschworen hatte.

— Vom Blitzstrahl getödtet wurden am letzten September zwei Menschen auf einer Wandstraße bei Grünberg i. Schl. Ein Holzhändler aus Groß-Lessen fuhr während des Gewitters mit seinem Geschirr nach einem Nachbardorfe. Auf dem Wagen waren noch drei andere Personen, darunter ein gewisser Heppner aus Polatisch-Nettkow. Der Blitz tödtete sowohl den Holzhändler wie auch Heppner, welche beide auf dem Vorder-sitz des Wagens saßen; ebenso wurde das Pferd auf der Stelle getödtet. Die anderen auf dem Wagen befindlichen Personen blieben unverletzt. — Im schlesischen Hochgebirge dagegen hat der Winter bereits seine volle Herrschaft angetreten. Die Abhänge des Kammes zeigen sich mit Schnee bedeckt.

Sprottau, 27. September. Plötzlich ergraut. Ein Bahnbeamter in Waltersdorf wollte kurz nach dem Einfahren des Zuges die Schienen überschreiten, ohne zu beachten, daß von der entgegengesetzten Seite ein Arbeiterzug auf dem Geleise einfuhr. Durch Zurufe erschreckt, war er wie gelähmt, konnte sich nicht rühren und wäre sicher überfahren worden, wenn es nicht dem Bahnhofsvorsteher im letzten Augenblicke noch gelang, ihn auf die Seite zu reißen. Als man nach einer Weile die Angelegenheit besprach, merkte man, wie der Korrespondent der „M. N. N.“ berichtet, daß das erst braune Haar des Geretteten von dem gehabten Schrecken ergraut und an einzelnen Stellen gebleicht war.

— Macht der Gewohnheit. Ein Geizhals, der heimlich gegen sehr hohe Procente Geld ausleiht, läßt sich jeden Morgen den Barbier ins Haus kommen. „Das wundert mich“, sagt ein Herr, dem man dies am Stammtisch erzählt, „daß er sich nicht der Billigkeit halber selbst rasirt!“ — „Er fürchtet wohl“, antwortete der Erzähler, „aus alter Gewohnheit sogar sich selber den Hals abzuschneiden!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	8.20
Jever	7.53	10.55	—	8.20
Bremen	8.05	—	12.39	6.05
Nordenham	8.05	—	12.39	2.22
Brahe	8.05	—	12.39	2.22
Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43
Leer	7.48	11.40	—	1.43
Dauakenbrück	8. —	9.56	—	1.50
Osnabrück	8. —	9.56	—	1.50
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18
Jever	8.25	—	2.35	—
Bremen	6.19	8.05	11.06	2. —
Brahe	8.05	—	2. —	5. —
Nordenham	8.05	—	2. —	—
Leer	8.07	—	2.40	6.28
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28
Dauakenbrück	8.30	—	2.30	6.55
Osnabrück	8.30	—	2.30	6.55